

»Weiß ich gar nicht so genau. Aber wichtig ist ja, dass ich es habe. Von daher ... warum nicht?«

»Meinst du wirklich, ein *Buch* kann dich wieder hinbekommen?«

Natürlich nicht, will ich sofort antworten. Ich erwarte nicht, dass die zehn Schritte – oder wie viele ich auch immer in den nächsten siebzehn Stunden schaffe – mein gebrochenes Herz wieder heil machen können, wahrscheinlich nicht einmal grob kitten. Aber es tut so weh, und ich will, dass der Schmerz aufhört. Ich bin einsamer, als ich es je für möglich gehalten habe, und will nicht, dass Anthony geht. Vermutlich liegt es einfach daran, dass er im Moment der einzige Mensch in ganz New York ist, den ich kenne (obwohl von *kennen* eigentlich nicht die Rede sein kann).

»Ach was«, sage ich. »Komm einfach mit! Das wird bestimmt lustig. Du siehst aus, als ob du ein bisschen Spaß gebrauchen kannst. *Ich* hab ihn auf jeden Fall nötig.«

Doch er schüttelt nur den Kopf. »Mann, wenn du wirklich denkst, das wär so einfach, dann ...«

Er schüttelt noch einmal den Kopf, ohne den Satz zu beenden, und grinst abschätzig.

Aus irgendeinem Grund habe ich den Drang, ihn mit seinen unerwünschten Rosen zu schlagen. »Dann was?«

»Ach, nichts.«

»Doch, sag's mir – was ist dann?«

Er zuckt die Schultern und schüttelt wieder den Kopf. Er nimmt die Rosen und seinen Rucksack und steht auf. »Dann hast du wahrscheinlich keine Ahnung von Liebe.«

Er geht weg und lässt mich allein mit meinem Buch und den Überresten des Gutscheins für das Ramada Inn auf meiner Bank zurück.

Zehn Minuten später stehe ich vor dem Flughafengebäude ganz hinten in der Taxi-Warteschlange. Wegen der vielen abgesagten Flüge ist sie ziemlich lang. Es *schneit*. Wie blöd muss man eigentlich sein, einen Gutschein für ein warmes Hotelzimmer zu zerreißen? Jetzt kann ich mitten im Winter die ganze Nacht draußen verbringen. Ein bisschen verwegener und mutiger wollte ich zwar schon immer sein, aber das war gleich ein bisschen viel. Und ganz schön kindisch.

In meiner Hosentasche vibriert das iPhone. Meine Freunde zu Hause schreiben mir auf Facebook, dass sie von meiner Reisepanne gehört haben. Die ersten beiden Nachrichten kommen von meinen besten Freundinnen Heather und Amelia. Sie schreiben, wie sehr sie mich darum beneiden, dass ich Weihnachten in New York verbringen kann. Ich muss lächeln. Jessica, die ältere meiner beiden kleinen Schwestern, postet ein riesiges weinendes Emoji, das mich so traurig macht, dass ich erst einmal keine weiteren Nachrichten lese und lieber später wieder reinschaue.

Der Himmel ist grau verhangen und Schnee fällt auf die gestrandeten Fluggäste in der langen Warteschlange. Ganz vorn wird ziemlich geschubst und gedrängelt, und eine gestresst aussehende Dame im warmen Mantel läuft die lange Schlange ab und informiert

alle Wartenden, dass jedes Taxi maximal ausgelastet werden soll. Sie hält ein Klemmbrett in der Hand, erfragt die jeweiligen Fahrtziele und ordnet die Fluggäste daraufhin den verschiedenen Taxis zu. Als ich an der Reihe bin, fällt mir ein, dass ich mir überhaupt noch keine Gedanken gemacht habe, wo ich eigentlich hinwill. Aber dann fällt mir ein Stadtteil ein, in dem ich mal mit den Lawrences war und wo der Kaffee so fantastisch geschmeckt hat, dass ich meinen geliebten englischen Tee kurzzeitig gar nicht mehr vermisst habe.

»Greenwich Village.«

Sie schaut auf ihre Liste und zeigt auf ein Taxi, in das ich einsteigen soll. Dann wendet sie sich den nächsten Wartenden zu und ich mache mich auf den Weg zu dem Wagen. Als ich die hintere Tür öffne, sitzt schon jemand auf dem Rücksitz und ich stöhne auf.

»Nee, ne?«



Anthony

15:40 Uhr

Du bist so ein rücksichtsloser Idiot.«

»Ach ja? Wenn ich ein rücksichtsloser Idiot bin, dann bist du ja wohl 'ne streitsüchtige Zicke.«

Das Paar auf der Sitzbank vor uns war den ganzen Weg vom Flughafen bis zum Midtown Tunnel mit lautstarken Streitereien beschäftigt ... bis die Worte Idiot und Zicke plötzlich einen leidenschaftlichen Beiklang bekamen und die beiden sich mit innigen Zungenküssen gegenseitig fast erstickten.

Ich teile mir den Rücksitz mit der wütenden Engländerin Charlotte. Ich gehe so weit wie möglich auf Abstand und lege meine überflüssigen Rosen zwischen uns. Warum habe ich die blöden Dinger eigentlich nicht längst entsorgt?

Ich bereue nicht, dass ich ihr unterstellt habe, naiv zu sein. Andererseits war sie vorher total nett zu mir, sodass es mir schon ein bisschen leidtut, wie ich sie angeblafft habe und dann einfach abgehauen bin. Ich schätze mal, das hat alles gar nichts mit ihr zu tun, sondern vor allem mit Maya.

Maya.

Ich versuche mich nicht für völlig verblödet zu halten, obwohl ich damit einfach nicht gerechnet habe. Nein, verblödet bin ich *bestimmt* nicht. Natürlich weiß ich, dass sich Paare auseinanderleben können, wenn einer am anderen Ende des Landes studiert. Allerdings hat Maya mich nicht für irgendeinen Kalifornier verlassen. Stattdessen hat sie mich für einen Typen abserviert, der aussah wie ein aufgeblasener Vollspacko aus Brooklyn. Neben unserer Fernbeziehung hat sie also auch noch eine *Fernaffäre* angefangen.

Dabei kannte sie den Kerl wahrscheinlich schon vor ihrer Abreise und hat mich schon

länger mit ihm betrogen. Falls das wirklich so war, bin ich ohne sie wohl tatsächlich besser dran.

Aber weshalb fühlt es sich dann immer noch so an, als ob ich eine Ladung Glasscherben verschluckt hätte?

Das Taxi bringt uns ins Stadtzentrum, und als wir an einem zwielichtig aussehenden Hotel in der 39th Street vorbeikommen, wird das liebestolle Pärchen ganz aufgeregt und schreit den Fahrer geradezu an, dass er umgehend anhalten soll, damit sie aussteigen können. Sie werfen Charlotte und mir einen entschuldigenden Blick zu, bezahlen ein Drittel des Taxipreises und springen aus dem Wagen. Eng umschlungen stürzen sie kichernd in Richtung Hotel.

Doch dann scheint einer von beiden schon wieder etwas Falsches gesagt zu haben, denn auf den fünf Metern vom Straßenrand bis zum Hoteleingang fangen sie wieder an zu streiten. Während das Taxi schon wieder anfährt, höre ich noch das Wort »Ex-Freund« und in mir krampft sich alles zusammen. Genau das bin ich jetzt.

Mayas Ex.

Das Taxi fährt weiter die 39th entlang, gen Westen in Richtung des Viertels *Hell's Kitchen*, das ich als Ziel angegeben habe. Eigentlich hatte ich nicht vor, in Manhattan aufzuschlagen, aber direkt bevor ich ins Taxi gestiegen bin, habe ich fatalerweise Facebook gecheckt und dabei drei Posts von Maya aus der letzten halben Stunde gesehen. Mit ihrem neuen Lover. Offenbar Selfies. Sieht ganz danach aus, als ob sie inzwischen sogar einen Selfie-Stick ihr Eigen nennt. Da frage ich mich dann doch, warum ich sie nicht schon früher in die Wüste geschickt habe.

Als ich sehe, dass Maya in Brooklyn »eingecheckt« hat, beschließe ich, in der Ice Bar auf der 40th Street vor Anker zu gehen. Das ist zwar eine ziemliche Spelunke, aber dort kontrolliert definitiv keiner meinen Ausweis – und Maya wird dort ganz sicher nicht auftauchen. Die Ice Bar würde sie *im Leben nicht* betreten.

Charlotte will ins Village – wahrscheinlich, um die ultimativen Ratschläge aus ihrem Buch zu befolgen.

»Die zwei ...« Ich deute auf die nunmehr leeren Vordersitze, wo eben noch die beiden Hassliebenden gesessen hatten. »... waren ganz schön nervig, was?«

Ich weiß gar nicht, warum ich überhaupt mit ihr rede. Ihr Blick sagt mir jedenfalls, dass sie keinen gesteigerten Wert darauf legt.

»Aber ihr Engländer seid wahrscheinlich viel zu höflich und würdet nicht mal was sagen, wenn es hier richtig softporno-mäßig zur Sache gehen würde.« Ich lache sie an, aber sie weicht meinem Blick aus. Wenn ich das Gespräch am Laufen halten will, muss ich wohl noch mal nachlegen. »Ja, also ... Was treibt dich eigentlich ins Village?«

»Wieso interessiert dich das denn?«

»Also, ich meine ...« Was meine ich denn eigentlich? Warum habe ich sie überhaupt danach gefragt? Welche Rolle spielt es denn, wo sie hinwill? »Du würdest ja jetzt normalerweise im Flieger sitzen, da kann das Village unmöglich auf deinem Plan

gestanden haben.«

»Wer sagt denn, dass ich Pläne habe?«

»Hör zu, es tut mir leid. Okay?« Jetzt schaut sie mich an. »Das war nicht cool von mir, so mit dir zu reden – vorhin am Flughafen.« Ich senke den Blick und schaue auf die verdammten Rosen, die mich so grausam an die schmachvolle Trennung erinnern. »Ich war total durch den Wind.«

»Scheinst du ja immer noch zu sein.«

»Kann sein. Wahrscheinlich bin ich nur so neugierig, weil ich mir Sorgen mache. Ich weiß, dass du keine Bleibe hast, und die Vorstellung, dass ein Mädchen nachts ganz allein in New York unterwegs ist, gefällt mir nicht.«

Sie schaut mich an und ihr Gesicht hellt sich für einen kurzen Moment auf. Dann kneift sie die Augen zusammen und wendet sich wieder ab. »Ich kann gut auf mich aufpassen, besten Dank.«

»Das bezweifle ich auch gar nicht. Es ist nur ... so kalt und dunkel draußen. Und wenn du mit diesen *zehn Schritten* beschäftigt bist, dann passt du vielleicht nicht richtig auf, und jemand ...«

»Wie gesagt: Ich kann prima auf mich aufpassen.«

Als es lautstark hupt, zucken wir beide zusammen, denn diesmal war es unser Taxifahrer. Fluchend wechselt er die Spur und schüttelt den Kopf über den unkonventionellen Fahrstil des Taxis vor uns.

Seufzend holt Charlotte das Buch heraus und wendet es in ihren Händen. »Ich weiß noch nicht, ob ich das mit den Schritten wirklich *machen* soll. Also, bisher hab ich mir ja noch nicht mal alles durchgelesen. Ich hab nur gedacht, dass ich damit wenigstens eine Weile beschäftigt bin. Das ist in einem Hotelzimmer nämlich gar nicht so einfach.«

Mir fällt eine Bemerkung von ihr ein, die sie am Flughafen gemacht hat. »Vor allem, wenn es beige gestrichen ist, oder?«

Reflexartig klemmt sie sich eine Locke hinters Ohr, und ich sehe, wie sich ihr Mund zu einem Lächeln verzieht. Ihr Gesicht hellt sich auf, was bewirkt, dass ich sie mir genauer anschau: dunkle Locken, Grübchen, blasser Teint – vermutlich das ganze Jahr über, nicht nur im Winter –, relativ klein (nicht viel größer als 1,60 m) und nicht gerade spindeldürr.

Alles in allem das genaue Gegenteil von Maya.

»Ja«, sagt sie. »Wahrscheinlich ist es beige. Na ja, auf jeden Fall will ich mich ablenken von ...« Obwohl sie den Satz nicht beendet, nehme ich an, dass sie versucht, nicht an den Kerl zu denken, der sie hat sitzen lassen. »Ich war halt noch nie an Weihnachten weg von zu Hause. Und wenn ich Heiligabend schon allein und eine halbe Weltreise von meiner Familie entfernt zubringen muss, kann ich auch ein kleines Event draus machen.«

»Was ist denn eigentlich Schritt 1?« Ich weiß auch nicht, warum ich sie danach frage. Wahrscheinlich, um mich von Maya abzulenken, genau wie sie von ihrem namenlosen Ex.

Charlotte öffnet das Buch und schlägt das erste Kapitel auf. Sie hält es ganz nah vor ihr Gesicht, weil es im Taxi, das gerade endlich wieder anfährt, ziemlich dunkel ist.

»Tu etwas, das du schon lange nicht mehr getan hast, weil dein/e Ex es nicht gut